

Die Kiefer (Teil 2)

Wenn Schwaden durch die Sohle ziehen,
sich stumm umarmt zum Nebel finden,
dann bleibt ihr zwar die Kirchturmspitze . . .
die Stadt so scheint es, will verschwinden.

Der Ausblick war nicht immer so.
In Sommern schattig, eingezwängt,
trieb Wurzeln sie in nackten Fels,
mal wasserlos, mal fast ertränkt.

Bald zwanzig Jahre strichen fort -
Zwergenkiefer, krumm im Wuchs,
reich verzichtender Asket . . .
es widerfuhr ihr, sie ertrugs.

Sich Basis schaffend, tief und tiefer,
auf der Hut und ahnend Frist,
ihren Halt sie wachsen ließ -
das Schicksal ist so wie es ist.

Vor dreizehn Tagen fror erneut
in den Ritzen, zwischen Falten,
Wasser, das mal Schnee gewesen -
zu dehnend Keil in müden Spalten.

Ein Ruck, ein Knall und zwanzig Tonn`
Granitblock - der da immer schon -
rauscht polternd Felsfassade lang . . .

Oh Bonsai, mit Privatbalkon !

Ihr grünes Haar im Sonnenschein
gekämmt vom Märzwind, lichterloh -
das Leben reicht den Kelch wer zäh . . .
vom Zweig zum Aste - daseinsfroh.

© Ralf Risse Alle Rechte vorbehalten, besonders das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung, sowie Übersetzung. Kein Teil des Textes darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder verarbeitet werden.